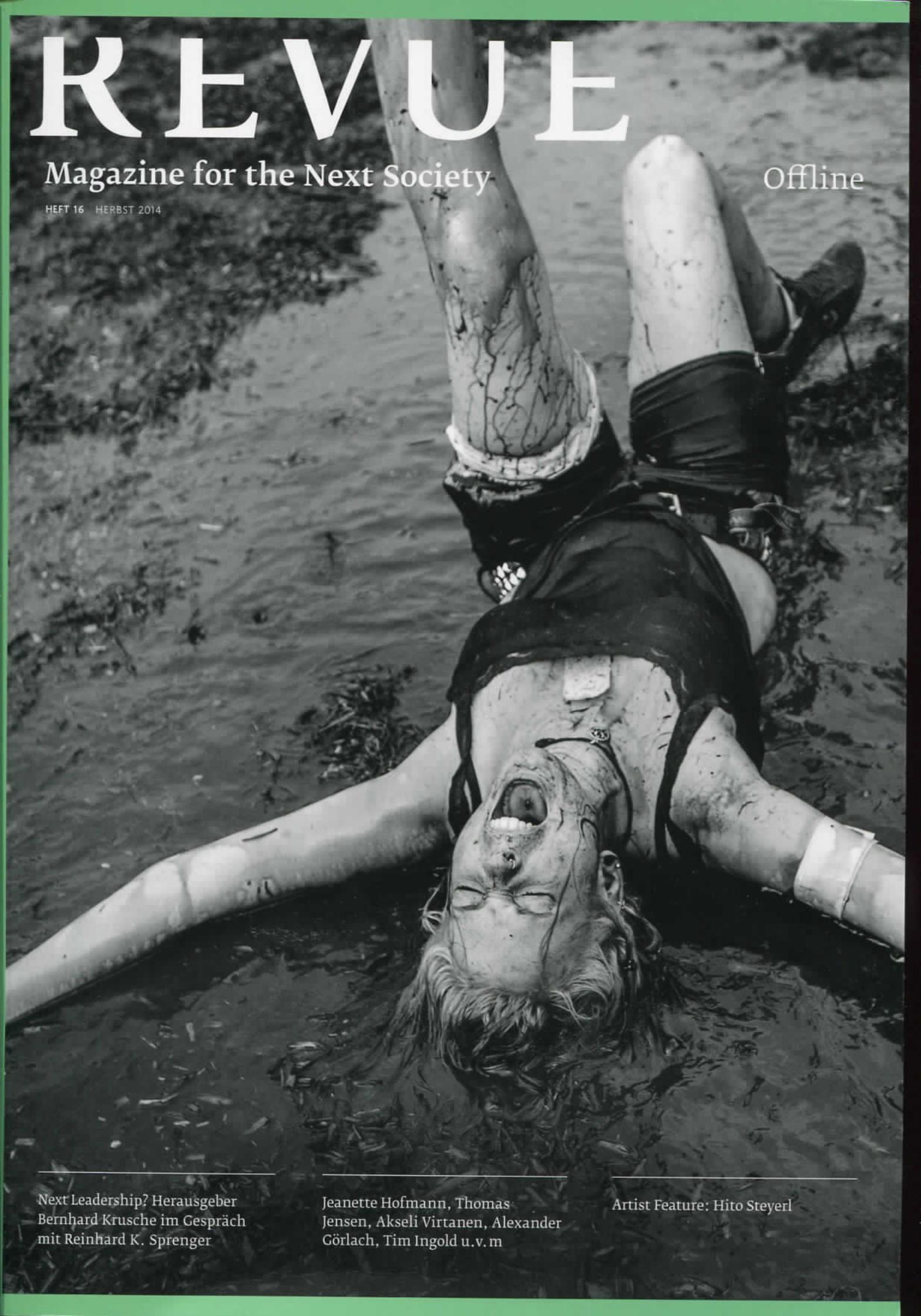


REVUE



Magazine for the Next Society

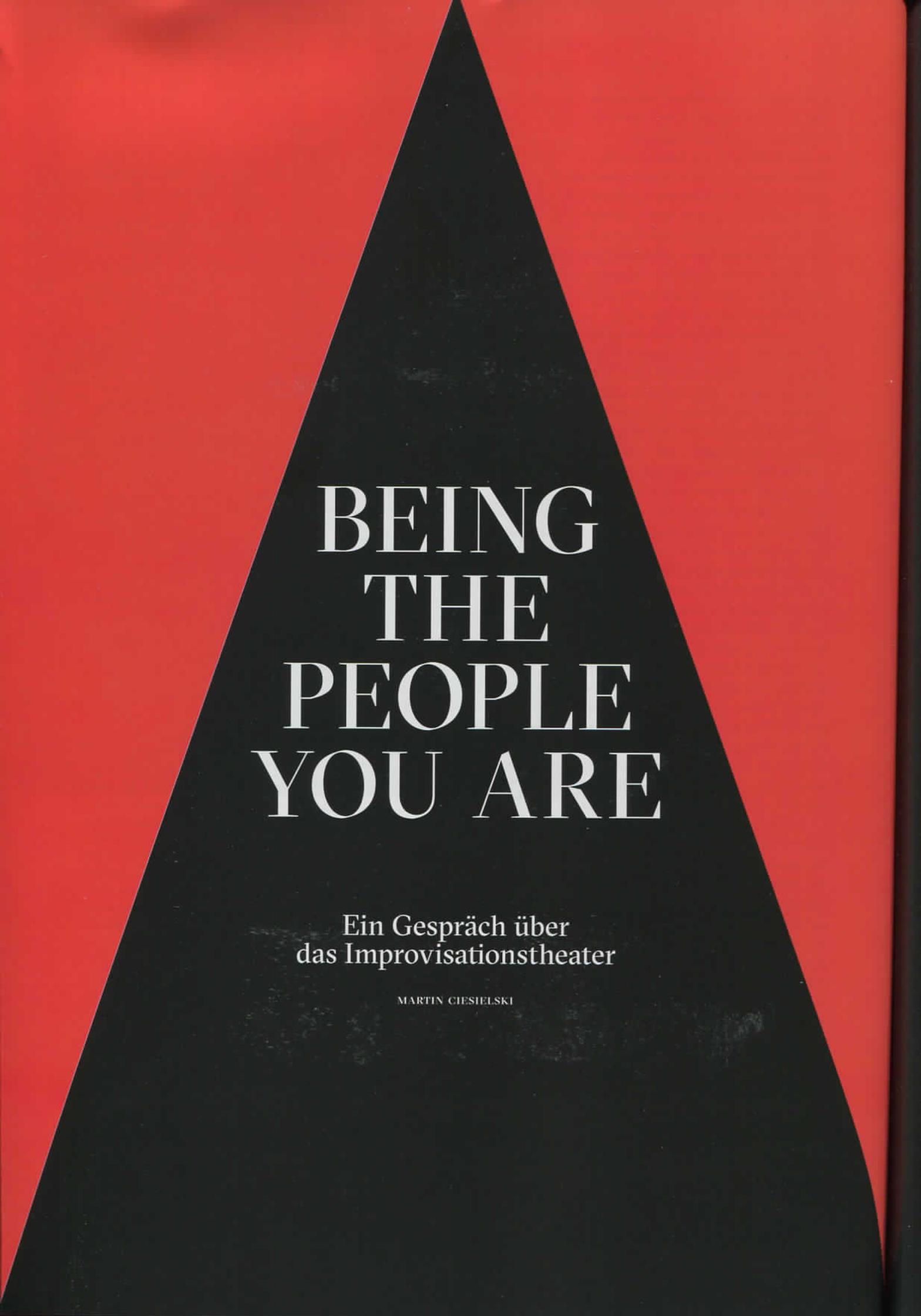
Offline

HEFT 16 HERBST 2014

Next Leadership? Herausgeber
Bernhard Krusche im Gespräch
mit Reinhard K. Sprenger

Jeanette Hofmann, Thomas
Jensen, Akseli Virtanen, Alexander
Cörlach, Tim Ingold u. v. m

Artist Feature: Hito Steyerl



BEING
THE
PEOPLE
YOU ARE

Ein Gespräch über
das Improvisationstheater

MARTIN CIESIELSKI

»Die äußerste ethische Aufgabe besteht im Erwachen.«

JACQUES LACAN

Wer bin ich?, lautet eine der ältesten Fragen der Menschheitsgeschichte. Eine mögliche Antwort könnte sein: Wir sind, wer wir sind, dort, wo wir fühlen und denken – und das ist (noch) unser eigener Körper aus Fleisch und Blut. Wir sind die Verkörperung unserer Positionen und Gedanken und diese beeinflussen ihrerseits, wie wir die Welt, Menschen, Lebewesen und Dinge um uns herum wahrnehmen, durch welche Geschichten und Persönlichkeiten wir leben und was wir er- und ausleben.

Viola Spolin, neben dem Briten und Exil-Kanadier Keith Johnstone, eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im Improvisationstheater, drückt es so aus: »Da wir nach anderen schauen müssen, die uns sagen, wo und wer wir sind und was Realität ist, ist das Ergebnis ein ernsthafter (und fast totaler) Verlust persönlichen Erlebens. Wir kennen unsere eigene Substanz nicht, und bei dem Versuch, mit den Augen anderer zu leben (oder zu vermeiden, mit den Augen anderer zu leben), verwirrt sich unsere Identität, verunstalten sich unsere Körper, verschwindet natürlicher Charme und werden Lernprozesse behindert. Das Individuum und die künstlerische Form verzerren und verlieren sich, und Einsicht geht uns verloren. [...] Wieder andere klopfen wie Elsa im Märchen ewig ans Fenster, lassen ihren Schellenring klirren und jammern: *Wer bin ich?*«

Improvisationstheater kann daher als eine Kunst- und Ausdrucksform gesehen werden, die es den Spielerinnen und Spielern ermöglicht, mit ihren vielfältigen inneren Persönlichkeiten in einen kreativen Kontakt zu treten, ihnen eine Stimme und einen Körper zu geben. Die Impro-Akteure können, wie Rita

Carter beschreibt, die Menschen sein, die sie (auch) sind und sich darin auf vielfältige Arten und Weisen begegnen: *Be the people you are!*

Im Gespräch mit Karin Mietke und Dan Richter erforscht Martin Ciesielski, wie es sich mit Improvisationstheater als lebensbegleitendem, interaktivem Gemeinschaftsspiel so lebt.

Martin Ciesielski: Zum Einstieg ein kleines Rollenspiel: Ihr seid auf der Bühne und das Publikum wünscht sich von euch, einen Impro-Spieler darzustellen. Wie geht ihr da ran? Dan Richter: Eine Möglichkeit wäre, über die Konventionen zu gehen. Es gibt Konventionen, so wie Impro heute gespielt wird, die nicht mal unbedingt was mit Improvisationstheater zu tun haben. Zum Beispiel diese überhitzte Anmoderation. Die Annahme, man müsse das Publikum aufwärmen. Wir waren einmal auf einem Festival in Seattle. Thema des Festivals war: der Narr. Es ging darum, sich selbst auf die Schippe zu nehmen. Jede der Gruppen, die dabei war, hat es anders gemacht. Und hinterher hieß es immer: »Super, was du machst, ja, toll, toll, toll!« Dieses Überbestätigen ist schon typisch

für das Impro-Theater. Aber durch dieses super Positive wird ja auch jede angemessene Kritik in den Hintergrund gedrängt. Auch Hampeleien auf der Bühne, die irgendwie schon als normal hingenommen werden, könnte man zur Darstellung nutzen.

MC: Also ginge es darum, die Regeln und Spielweisen, die man kennt, zuzuspitzen? DR: Es kommt auch immer darauf an, welches Format gespielt wird: Game oder lange Geschichte. Wenn der Improspieler der Hauptheld ist, würde ich versuchen, den Charakter mit seinen Wünschen, Sehnsüchten und Nöten darzustellen. Bei mir hat das auch immer viel mit künstlerischen Ansprüchen zu tun: Gerade, wenn man als Spieler hohe Ansprüche hat, dann kann man auch schön scheitern.

MC: Habt ihr Lieblingscharaktere auf der Bühne? Bestimmte Figuren, in die ihr schnell hinein geratet oder in die ihr immer wieder gerne reinschlüpft? Karin Mietke: Ich denke, jeder hat seine Komfortzone. Es ist ein gutes Tool, zu wissen, wenn ich nicht sofort inspiriert bin, kann ich auf etwas zurückgreifen, wo ich mich sicher fühle. Von dort aus kann ich mich dann in die Unsicherheit begeben.

MC: Also geht es darum, erst mal einen bekannten, sicheren Charakter auszuloten? KM: Ich würde sagen ja.

MC: Welchen Charakter würdest du gerne mal spielen, der bis jetzt noch nicht in deinem Repertoire war? KM: Eigentlich sind alle Figuren eine Herausforderung, weil sie nie gleich sind. Sie sind ja an keinem Abend gleich: Ich kann 25 Mal die arrogante Chefin spielen und jedes Mal hat sie eine andere Biografie, andere Feinheiten, andere Tiefen, andere Verletzbarkeiten. Das Tolle ist ja gerade, das immer wieder neu zu erleben.

DR: Man sollte vermeiden, etwas zu kopieren, was man mal bei anderen Impro-Figuren oder Darstellern gesehen hat. Da ist man schnell bei der Kopie von der Kopie. Da trete ich in ein ausgelatschtes Klischee rein.

KM: Das wirkt gekünstelt.

DR: Genau, das wirkt gekünstelt, bringt vielleicht einen Lacher – ach, da ist ja wieder die Mutti vom Prenzlauer Berg! Aber das hat keine Satttheit, keine Gravitas. Ist flach.

MC: Ihr sagt beide von euch, dass ihr es anstrebt, euch selbst auf der Bühne zu überraschen. Was ist für euch ein solcher *magic moment* und wann habt ihr das zuletzt erlebt? KM: Das kann im Storytelling eine überraschende Wendung sein, die irgendjemand gefunden hat, oder ein einziger Satz, der die ganze Sache rund gemacht hat.

DR: Ich erinnere mich an die letzte oder vorletzte Show: Es gab ein einigermaßen überraschendes Angebot von einer Spielerin an einen Mitspieler, ich stand *off-stage*, war für einen Moment irritiert, hatte dann aber eine Idee, was ich sagen würde – und in dem Moment sagt er es! So etwas erlebt man immer wieder mal, wenn man länger Impro spielt. Man merkt, man



Dan Richter © Matthias Fluhrer

schwingt in die gleiche Richtung, man ist im gleichen Game, im gleichen Rhythmus. Man hat einen ähnlichen Assoziationsraum und trotzdem wirkt es manchmal wie Telepathie, wie eine Art Magie. Wie kann denn der jetzt genau das sagen?

Aber es gibt auch darüber hinaus immer wieder äußerst befriedigende Momente auf der Bühne, da Improvisationstheater auf so vielen Ebenen agiert und funktioniert.

Zum Beispiel, wenn man es schafft, in einem Monolog oder Dialog eine Wahrheit hervorzubringen, die man vielleicht selbst so noch nicht gesehen hat. Das kann auch eine verkehrte Wahrheit sein, die Wahrheit eines Mörders beispielsweise. Aber da man aus der Rolle improvisiert, kommt etwas Neues ans Tageslicht und das merkt das Publikum. Das sind sehr bewegende Momente, die ihren Wert für sich haben. Egal, wie die Story gelaufen ist.

MC: Gibt es für euch Lernfelder, individuell oder im Ensemble, an denen ihr gerade arbeitet? **DR:** Es ist eigentlich so, dass wir immer neue Themen, neue Stile, neue Genres ausprobieren. Wir haben vor zwei Wochen eine Show im Stil von Tennessee Williams gespielt. Bei Williams gibt es immer diese Vier-Akt-Struktur, daran wollten wir uns halten. Zwei Akte, Pause, dann ging es weiter. Wir spielten den dritten Akt und peilten in etwa fünfzig Minuten an. Ungefähr nach einer halben Stunde gab es einen so unglaublichen Moment – ich stand mit einer Mitspielerin auf der Bühne und sie reißt sich die Kleider vom Leibe und sagt noch einen Satz. Und ich dachte: bitte, lieber Techniker, mach jetzt das Licht aus. Und bitte, liebe Mitspieler kommt jetzt nicht auf die Bühne und fangt noch eine Szene an. Lasst das den Schluss sein. Und alle haben es gecheckt. Alle waren auf dem gleichen Film.

Ich kriege gerade richtig Gänsehaut, wenn ich davon erzähle. Man setzt in solchen Momenten so viel Vertrauen in den Mitspieler – das hätte ja auch schiefgehen können. Aber für jeden war klar, das ist der Schlussmonolog.

KM: Für mich ist es bei Proben, bei Trainings, immer wieder wichtig, sich auf die Basics zu konzentrieren. Jede Gruppe hat ja auch was Spezielles: Wie unterscheidet man sich von anderen Gruppen? Was ist meine Gruppenstärke? Was sind die Gruppenbedürfnisse? Wie wollen wir gerne spielen? Wie wollen wir in unserer Gruppe miteinander umgehen? Das herauszufinden und dann daran zu arbeiten, das ist für mich wichtig. Es kann auch sein, dass man dann am Ende dasteht und sagt: Okay, vielleicht war das doch nicht unsere Stärke. Suchen wir uns was anderes. Es ist auch immer ein lebendiger Prozess.

MC: Was sind denn für euch die Basics? **KM:** Bei mir sind es fünf: Das eine ist, den Angeboten der Mitspieler stets positiv zu begegnen und darauf aufzubauen. Das zweite ist, Räume zu etablieren, das dritte, Requisiten richtig zu benutzen, viertens Storytelling, fünftens Status. Das sind für mich die wichtigsten Sachen. Die kann man immer und immer wieder üben.

DR: Vielleicht kann man das ja so aufteilen: Zum einen die schauspielerischen Grundlagen: das Spektrum an Charakteren, Status, alles, was mit Pantomime zu tun hat, Räume, gemimte Gegenstände. Dann gibt es die typischen Improvisationstugenden, nämlich: akzeptieren, aufbauen, auf dem, was der andere angeboten hat. Dazwischen liegt noch eine interessante Tugend, nämlich das Zuhören. Ich kann ja nur auf etwas aufbauen, wenn ich wirklich zugehört habe. Wenn ich gutes Storytelling machen will, dann muss ich mich daran erinnern, was gerade oder vor zwanzig Minuten gesagt wurde, und es dann wieder einführen.

Was sind noch Basics? Den anderen unterstützen. Das heißt, es geht immer um die Gruppe, das Stück, den Spirit.

MC: Was hat Improvisationstheater außerhalb von der Bühne mit euch gemacht? **KM:** Ich merke

immer wieder, dass ich diese Improtugenden – nimm den anderen wahr, sei in der Beziehung, sei in dem Zusammensein mit anderen präsent, versuche zuzuhören – auch privat versuche zu leben. Das ist für mich Präsenz: Bei dem anderen zu sein und nicht daran zu denken, dass man die Wäsche eigentlich in die Waschmaschine packen muss. Da zu sein, meine Umwelt sehr viel genauer wahrzunehmen, Details zu sehen, Neues zu entdecken. Ich glaube, was man auch hat, ist eine ganz bestimmte Offenheit allem gegenüber: Menschen, Dingen, Ideen. Früher habe ich zu Vorschlägen sehr viel schneller gesagt: Nein, das geht nicht, das wird nicht funktionieren! Heute sage ich: Ja... lass uns mal genauer hingucken. Das finde ich schon mal einen großartigen Fortschritt!

DR: Impro ist für mich eine Art ethische Referenz. Das heißt für mich selber: Wenn ich mit meiner Frau spreche und merke, meine Gedanken driften ab, weil ich zum Beispiel an die Wäsche denke, dann sage ich »Hey, zuhören!« Oder meine Frau macht mir einen Vorschlag, was wir am Wochenende machen wollen und ich bin hin und her gerissen, dann kommt der Gedanke: »Hey, lass dich darauf ein!« Das ist dann genau so ein Impuls, den ich vom Impro mitnehme. Auch, wenn ich es nicht immer beherzigen kann.



Karin Mietke © Matthias Fluhrer

KM: Es stellt sich dann aber die Frage, inwieweit man Improvisationstheater instrumentalisiert. Das ist ja auch ein ganz spannender Bereich. Unternehmenstheater zum Beispiel. Die machen das ja nicht allein, um ihre Mitarbeiter zu beglücken. Sie wollen ja etwas herausziehen, eigentlich sogar einen wirtschaftlich fassbaren Gewinn daraus ziehen. Wie weit ist es dem Improvisationstheater zuträglich, wenn man es instrumentalisiert?

DR: Für manche ist es Hobby oder Leidenschaft. Bei anderen spielt auch Geld eine Rolle, da würde ich aber nicht sofort sagen, lass mal das Geld weg. Wichtig finde ich, dass das Geld die Kunst nicht korrumpiert. Diese Fragen muss jeder für sich selbst klären. Instrumentalisieren? Ich sehe Improvisation als eine Art von Kreativität oder auch als bestimmte Art, mit Kreativität umzugehen. Man kann sie nicht beschützen. Das heißt, Kreativität und Improvisation kann zum Guten wie zum Bösen verwendet werden. Yoko Ono hat mal auf die Frage geantwortet, wie sie auf Adolf Hitler reagieren würde: Mit ihm schlafen und ihm zeigen, was wirkliche Liebe ist. Das mag jetzt erst mal kitschig oder verrückt klingen, aber auf eine gewisse Weise auch schön. Jeder Mensch ist irgendwie beeinflussbar durch die Weichheit und Sanftheit von Improvisation, die vielleicht dadurch auch irgendetwas verändern kann.

MC: Also ist es nicht nur die Frage, welche Werte beim Spielen zum Einsatz kommen, sondern auch, was für Werte inhaltlich verhandelt werden?

DR: Inhaltlich ist alles frei. Wie die Inhalte behandelt werden, das ist das Entscheidende.

Literatur

Rita Carter: THE PEOPLE YOU ARE. THE NEW SCIENCE OF PERSONALITY. Abacus, 2014.

Matthias Duderstadt: IMPROVISATION UND ÄSTHETISCHE BILDUNG. EIN BEITRAG ZUR ÄSTHETISCHEN FORSCHUNG. Köln: Salon Verlag, 2003.

Keith Johnstone: IMPRO – IMPROVISATION UND THEATER. Berlin: Alexander Verlag, 2007.

Stephen Nachmanovitch: FREE PLAY. KREATIVITÄT GESCHEHEN LASSEN. München: O. W. Barth Verlag, 2013.

Viola Spolin: IMPROVISATIONSTECHNIKEN FÜR PÄDAGOGIK, THERAPIE UND THEATER. Paderborn: Junfermann, 2005.

Friedemann Schulz von Thun: MITEINANDER REDEN 3. DAS INNERE TEAM UND SITUATIONSGERECHTE KOMMUNIKATION. Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998.

Slavoj Žižek: LACAN. EINE EINFÜHRUNG. Frankfurt: Fischer Verlag, 2003.

Dan Richter

spielt seit gut vierzehn Jahren Improvisationstheater. Er ist Mitbegründer der Gruppe Foxy Freestyle und tritt regelmäßig in der Berliner Kulturbrauerei auf. Neben vielen eigenen Gedanken und Texten zum Thema Improvisation verfasste er auch die deutsche Übersetzung des Impro-Klassikers FREE PLAY – IMPROVISATION IN LIFE AND ART von Stephen Nachmanovitch.

www.danrichter.de

Karin Mietke

steht seit fünfzehn Jahren auf der Impro-Bühne und spielt regelmäßig verschiedene Kurz- und Langformen mit den Gruppen Improvisationstheater Schmetterlings, ImproBerlin, den Improdies sowie dem Ensemble MordArt. 2002 gründete sie Bühnenrausch, ein Improvisationstheater im Prenzlauer Berg. Ebenfalls seit 2002 ist sie als Dozentin für Improvisation und Gruppencoach tätig.

www.buehnenrausch.de

Martin Ciesielski

war bereits mit acht Jahren auf Berliner Bühnen unterwegs und spielt seit 2001 Impro-Theater. Nach diversen Zwischenstationen in Banken, IT-Unternehmen und Beratungen arbeitet er heute als Business Jester. Er ist Mitglied im Board des Applied Improvisation Network (AIN) und organisierte 2013 die jährliche AIN-Konferenz in Berlin.

www.business-jester.com
